

ihn beim Arm. „Bring nicht feinetwegen dein Leben in Gefahr, er ist es nicht wert!“ hauchte sie.

„Sag mich, Liebste“, bat er und machte sich entschlossen von ihr los. „Solches Gefindel kommt niemals allein — er wird seine Helfershelfer in der Nähe wissen und sie benachrichtigen wollen. Daran muß ich ihn unter allen Umständen verhindern!“

„Hugo, er ist dein Verwandter — und wenn er auch entartet ist!“

„Um so schlimmer! Er ist mein Feind und hätte gestern bereits seinen wohlverdienten Tod an der Gartenmauer gefunden, wäre er nicht feige geflohen!“

In hastigen Schritten strebte Hugo die Treppe hinauf. Oben hielt ihn das Wiederöffnen der Tür einige kostbare Sekunden auf. Der Vorgang wiederholte sich noch einmal. Als er dann den Ausgang erreichte und dem vorderen Ausgang zuwies, sah er den Fliehenden gerade durch das Mauertor biegen. Bei seinem Zuruf fuhr er herum und gab blitzschnell einen Schuß auf seinen Verfolger ab. Wieder ohne zu treffen. Dann stürzte er weiter und verschwand noch im gleichen Sekundenbruchteil aus Hugos Gesichtskreis.

Er war schon hinter den Parkbäumen untergetaucht, als sein Verfolger das Mauertor erreichte. Dann wurde er nochmals sichtbar, ohne den geschmeidig sich windenden und dackenden Körper einem Schusse auszufsetzen. Mit erleichtertem Aufatmen stellte Hugo fest, daß der um sein Leben Kennende, in dem Flugplaze entgegengesetzter Richtung, lief.

Hinter sich hörte er Schritte. Als er sich umblickte, gewahrte er Effe, die unter dem Gewicht zweier großer Kannen mit Benzin tauchend herangeeilt kam, aber zu taumeln begann, als ihr entsetzter Blick die Verwüstungen ringsum und die starrten Formen der Blusenmänner an der Mauer erfaßte.

Hugo kam noch rechtzeitig genug, um die mit einer Ohnmacht kämpfende in den Armen aufzufangen. Sie öffnete die Augen und versuchte ihn anzufächeln.

„Das ist alles so grauig wie ein alpbedrückender Traum hauchte sie. „Kum ich bei dir bin, werde ich stark sein! Aber wir müssen uns Leben fliehen! Ich kenne Gastons Nachsucht — er ruft Beistand herbei!“

„Liebste, Armste, mit diesen schweren Kannen hast du dich abgeschleppt!“ meinte er vorwurfsvoll zärtlich. Dann Widte er in das grelle Morgenrot, das einen stürmischen Tag verhieß. „Wilst du es wirklich wagen und mit mir aufsteigen?“

Sie nickte ernsthaft. „Ich kann Großvater doch nicht mehr helfen — — und ich würde eher sterben als — —“

Sie vollendete nicht, aber er erriet ihre Meinung. Einen Augenblick überlegte er. Dann drückte er ihr seine Pistole in die Hand. „Sei stark, Liebste — — ich muß noch zwei weitere Kannen holen — — bin aber sofort wieder bei dir!“

„Geh nur, geh!“ drängte sie. „Die Sekunden sind kostbar!“

Als er wieder heraufkam, suchte sein Blick sie zuerst vergebens. Dann entdeckte er ihre schlanke Gestalt in beträchtlicher Entfernung unter den schattigen Alleebäumen. Er hatte Mühe, sie einzuholen, so hurtig setzte sie ihre Schritte, ungeachtet ihrer für sie viel zu schweren Bürde.

Sie sprachen kein Wort. Ein befreiender Atemzug kam über Hugos Lippen, als sie den Flugplatz erreichten und dort den Doppeldecker unverfehrt vorfanden. Sein erstes war, ihr den schweren Mantel umzuschlagen. Sie wollte ihm wehren, aber er duckete keinen Widerspruch.

„Droben ist es bitter kalt, wenn auch die Sonne später scheinen sollte, — und wir werden hoch steigen müssen!“

„Aber du — Hugo — du!“

„Um mich Sorge dich nicht, ich bin rauhe Höhenluft gewohnt — und der Gedanke an dich und deine Sicherheit wird mich warm genug machen!“

Durch eine Öffnung im Heckenzaun hatte er die auf beträchtliche Entfernung überfichtliche Landstraße hinuntergesehen. Nun beschattete er die Augen mit der Hand. Sie folgte seinem Beispiel und studierte eifrig eine mächtige Staubsäule, die sich längs der Straße zu bewegen schien.

„Kommen dort nicht — Reiter?“ fragte sie leise.

„Kavallerie!“ gab er kurz zurück, schon mit dem Nachfüllen des Benzins beschäftigt.

„Aber in solch kurzer Zeit kann Gaston die Truppe nicht benachrichtigt haben.“

Er schüttelte den Kopf. „Nein! Sie müssen mich über Merigord beobachtet haben und kommen nun zu meiner Verfolgung — es wird Ernst, Base — — ah, daß ich dein liebes Leben solchen Gefahren aussetzen muß — — mindestens zwei Schwadronen!“ stellte er mit grimmigem Sächeln fest, als er die langsam heranziehende Staubsäule wiederum studiert hatte. „Bah, von ihnen haben wir wenig zu fürchten — in wenigen Minuten sind wir in den Lüften. Wenn nur dieser Gaston — —“

Er vollendete nicht. Wie langsam das Benzin durch die enge Halsöffnung floß. Er erweiterte sie mit dem Messer, damit die Luft besseren Zutritt bekam. Unruhig schweifte sein Blick in die Runde. Er hatte jenen Menschen, der sein Bettler aus Gott weiß welchem Grade war, seines glatten, welschen Wesens wegen nie leiden mögen. Nun in dessen Brust auch die Dämonen der Eifersucht wühlten, glaubte er ihn zu allem fähig. Das bewiesen die vorhin von ihm abgefeuerten Schüsse. Wenn er Helfershelfer in nächster Nähe hatte und mit diesen auf dem Schauplatz erschien, bevor das Flugzeug sich mit ihnen in sichere Höhe zu erheben vermochte! Was dann!

Dem Himmel sei Dank, der Motor hatte wieder genügende Nahrung, die bis zum Ziel ausreichen würde! Hurtig befestigte er die Verschlusskapsel. Dann erhob er sich beunruhigt aus seiner gebückten Lage. Deutlich war Hufschlag zu seinen Ohren gedrungen!

„Dort — dort!“

Effe stand mit ausgestreckter Rechten. Entsetzen sprach aus ihren Mienen. Am Waldesaum tauchten einige Reiter auf — dahinter Blusenmänner in großer Zahl — unter ihnen glaubte er, so groß die Entfernung noch war, den Verräter zu erblicken. Sie kamen in gerader Richtung auf den Flugplatz zu. Nun löste sich ein Reiter vom Haufen — ein zweiter folgte ihm — ihre wild ausgreifenden Pferde schufen bald einen weiten Abstand zwischen ihnen und ihren unberittenen Kumpanen. Sie mußten ihn erreichen, bevor er mit seiner Maschine hochkommen konnte! Dann, als sein Blick auf Effe fiel und er gewahrte, wie sie mit eiserner Entschlossenheit die Pistole zum Schuß erhob, lächelte er stolz.

„Liebste, setz dich im Sitz zurecht — alles andere überlaß mir!“ raunte er ihr zu und nahm aus der Stiggabelung die Büchse. „Lebendig sollen sie uns nicht fangen dürfen — und will es der Himmel, erwischen sie uns überhaupt nicht!“

Damit preßte er die Büchse an die Wange, zielte einen Augenblick und drückte ab. Beim Ertrachen des Schusses warf der vorderste Reiter beide Arme hoch, taumelte im Sattel und fiel heraus, während sein Pferd sich wild hochbäumte und quersfeldein davonsprengte.

Zum andernmal feuerte Hugo. Diesmal verfehlte er sein Ziel und mit wildem Triumphgeheul trieb der zweite Reiter sein Pferd an, während hinter ihm die wie toll gewordene Bande schrie und schoß. Doch der Gegner hatte zu früh jubelt. Noch bevor er die eigene Büchse abfeuern konnte, brach sein Pferd, das Hugo diesmal aufs Korn genommen, unter ihm zusammen und begrub ihn mit sich in seinem Sturze.

Mit einem raschen Schwunge turnte der Flieger neben seine Gefährtin auf den Sitz.

„Festhalten — ein wenig zurückbeugen!“ mahnte er so kaltsblütig, als gälte es einem ihrer Übungsfüge vom vorigen Jahre.

Ein Hebeldruck, ein rasches Drehen des Steuerrades. Das zornig auffauchende Brüllen des in Gang gesetzten Motors verdrängte das Schreien und Schreien. Wenige Sekunden später schlang sich der Doppeldecker nach kurzem Anlauf über die Baumkronen hinweg und wurde dadurch zunächst den Blicken der heranstürmenden Verfolger entzogen. Sie schossen aufs Geratewohl. Eine Kugel streifte die eine Stützstange ihres Sitzes, plattete aber an Eisen ab. Eine zweite, dritte umpfiff die Fliehenden in beängstigender Nähe.

Hugo versuchte nicht zu sprechen, das Brüllen der Maschine hätte jeden Laut erstickt. Aber als er beunruhigt das Mädchen neben ihm anschaute und die tapfere Entschlossenheit in dessen Zügen beobachtete, erfüllte stolze Zuversicht seine Seele. Jene Kugeln sollten ihnen nicht viel schaden dürfen! Sie mußten sich durchstößen! Es hing zu viel vom Gelingen dieser Fahrt ab! Ein wenig hatte der